

Semiologische Fingerübung: Ikonizität und Symbol als Sonderfälle der Indexikalität im Film

von Peter Scheinpflug

(Version: 23.08.2009)

In meinem Text über Snuff habe ich an zentraler Stelle in der Argumentation über den Realitätseffekt ausgeführt, dass es im Film eigentlich nur indexikalische Zeichen gibt, dass jedes gezeigte Objekt immer zugleich eine Ähnlichkeit zu einem Objekt der Realitätserfahrung des Rezipienten oder, wenn man nicht aufgrund der digitalen Möglichkeiten den Generalverdacht der Simulakren erhebt, eben zu einem ‚realen‘ Objekt vor der Kamera hat und zugleich etwas signifiziert, da jedes zeigen auch immer ein auf-etwas-zeigen also ein tendenzieller Signifikationsprozess ist und zudem stets diverse Diskurse an das Objekt anschließen können. Das indexikalische Zeichen verbindet also immer eine ikonische und eine symbolische Funktion. Um es in dem populärsten Beispiel von Peirce vereinfacht zu sagen: Im Film ist der Rauch immer zugleich Rauch, aber auch der Verweis auf Feuer, Gefahr, indianische Kommunikation etc.

Bei Snuff, so meine Argumentation im Anschluss an Roland Barthes' Konzept des Realitätseffekts, liegt der Sonderfall vor, dass der Signifikationsprozess durch die Inszenierung auf die Inszenierung selbst verweisend verschoben ist und somit deren Realismusanspruch, deren angeblich ‚reine‘ Ikonizität signifiziert. Durch diese vermeintliche Dopplung der Ikonizität mag es so erscheinen, als läge eine ‚reine‘ Ikonizität vor, da diese die Indexikalität geradezu zu verdecken, vergessen zu machen vermag.

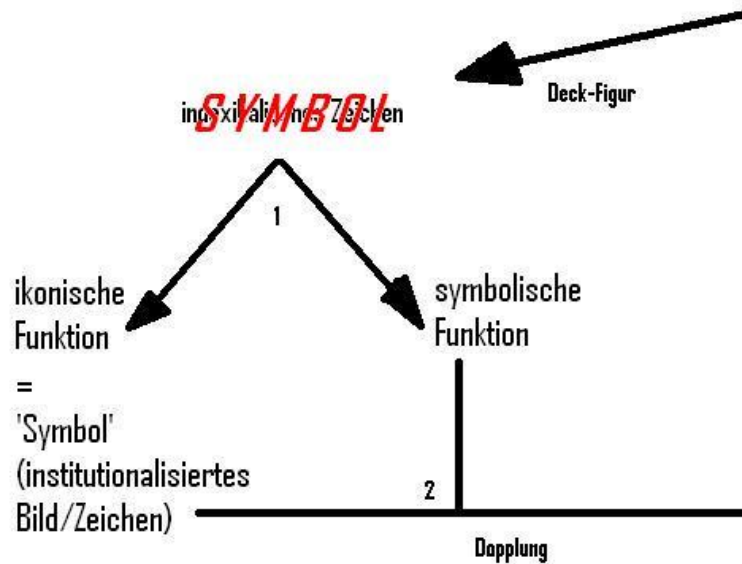
Was ich nicht näher ausführte, war der Fall des vermeintlich ‚reinen‘ Symbols als Sonderfall der Indexikalität im Film, da dies für Snuff unerheblich war. Dies möchte ich nun nachholen und, natürlich, verläuft meine Argumentation analog zum oben beschriebenen Modell entsprechend der Umgewichtung zugunsten der symbolischen Funktion:

Man stelle sich vor, man sähe ein Kreuz im Film – hiermit ist zwar ein sehr vereinfachtes Symbol gewählt, da dieses christlich überdeterminiert ist, doch dies sei ob der generellen Modellhaftigkeit der Ausführungen zu entschuldigen. Dieses Kreuz als indexikalisches Zeichen signifizierte in der symbolischen Funktion die diversen konsensuellen, dominanten christlichen Bedeutungen – das Spiel der Metonymie setzte also ein und käme ob oben erwähnter Macht des christlichen Diskurses wohl recht bald zum gewaltsamen, konsensuellen Ende. Auf der anderen Seite wird die Ikonizität dadurch problematisiert, dass das Kreuz kaum mehr als Objekt wahrgenommen würde, sondern nur noch als christliches Symbol. Das institutionalisierte Bild des Kreuzes als Symbol privilegierte also den Inhalt/ die Idee und machte die Substanz und die Materialität vergessen. Dass das Kreuz lediglich eine spezielle Form eines Objektes ist, würde also überdeckt von der Dominanz des Symbols ‚Kreuz‘. Durch diese vermeintliche Dopplung der Symbolhaftigkeit mag das eigentlich indexikalische Zeichen

als ein ‚reines‘ Symbol erscheinen, ist die Indexikalität doch verdeckt, würden hier doch keine zwei getrennten Funktionen mehr wahrgenommen werden.

Wie im Fall von Snuff ist dieser Effekt zweifelsohne im besonderen Maße von populären und besonders dominanten Diskursen über das Zeichen abhängig – wie im Beispiel des Kreuzes: der christliche Diskurs.

Dieses Modell des ‚reinen‘ Symbols als Sonderfall der Indexikalität des Zeichens im Film sei in folgender improvisierter Graphik veranschaulicht:



Für das Modell der vermeintlich ‚reinen‘ Ikonizität als Sonderfall der Indexikalität des Zeichens im Film diene folgende improvisierte Graphik:

